

Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte des Kantons Luzern [Guy P. Marchal]

Autor(en): **Peyer, Hans Conrad**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **39 (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BESPRECHUNGEN - COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE - HISTOIRE SUISSE

GUY P. MARCHAL, *Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern. Beiträge zur Frühgeschichte des Kantons Luzern*. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1986. 660 S., Abb.

Nachdem die Sempacher Schlachtjubiläen von 1986 längst verrauscht sind, ist die Ruhe eingekehrt, um bleibende Ergebnisse zur Kenntnis zu nehmen. Dazu gehören zweifellos die Untersuchungen Marchals über die Anfänge des Territorialstaates Luzern im Umkreis der Schlacht bei Sempach. Ausgehend von der These der «Zufälligkeit» des Schlachtereignisses, will er aus der alten Vorstellung vom Zusammenstoss von Herrschaft und Freiheit bei Sempach ausbrechen und zu einem neuen Bild gelangen: Es führt von der allmählichen Wandlung von der österreichischen Lehensherrschaft über die regional straffenden Pfandherrschaften zum durch die Schlacht verursachten Vakuum und zum langsamen, anfänglich fast unbewussten Aufbau eines Stadtstaates. Das ist Marchal m. E. recht überzeugend gelungen, auch wenn er leider vor einer vorläufigen Synthese zurückschreckt. Die sich im Zuge seiner Forschungen doch deutlich abzeichnenden Resultate hätten – am Schluss auf einigen Seiten prägnant zusammengefasst – dem Ganzen erst die verdiente Durchschlagskraft verliehen.

Die einleitende gute, aber kurze Schilderung der österreichischen Lande in Schwaben und im Elsass hätten vielleicht durch eine Einbettung dieser Zone in die ganzen mittel- und westeuropäischen Verhältnisse jener Zeit verstärkt werden können. Denn vermutlich könnte nur eine solche Übersicht das in der Folge auch bei Marchal spürbare Dilemma auflösen, ob seit der Gewichtsverlagerung Habsburgs nach Osten unter Rudolf IV. die Vordern Lande als Herrschaft vernachlässigt oder intensiviert wurden, ob also im Bereich der Schweiz damals ganz allgemein eine Art Herrschaftsvakuum bestand oder nicht. Dennoch ist die anschliessende Darstellung des herzoglichen Lehens- und Pfandwesens im 14. Jahrhundert unter Beizug der ganzen heutigen Literatur zum Thema und eigener Quellenforschung ein wirklich grosser Forschungsfortschritt der Schweizergeschichte. Die starke Intensivierung der Herrschaft durch die Inhaber der von Österreich verpfändeten Herrschaftsteile in ihrem eigenen Interesse verhärtete die Situation im Luzerner Vorland und schränkte die Beziehungen der Stadt zu ihm derart ein, dass es schliesslich zu einem gewaltsamen Ausbruch kam. Ähnlich Positives kann von der vorzüglichen Darlegung des Luzerner Ausburgerwesens und dessen Wandlungen durch die Schlacht und die Frieden von 1389 und 1394 im zweiten Teil gesagt werden. Eindrücklich ist schliesslich auch der 3. Teil, in dem die überaus vorsichtige, rechtswahrende und bis tief ins 16. Jahrhundert reichende Ausgliederung der vielschichtigen Verflechtung österreichischer und luzernerischer Herrschaftsrechte anhand einiger wohl ausgewählter Sondagen verfolgt wird. Die These allerdings, Herrschaft sei – gleichgültig ob österreichisch oder luzernisch – für die Landleute allemal Herrschaft geblieben (S. 297), bedürfte wohl noch, wie weitere anregende Aussagen Marchals, der vertieften Überprüfung. Jedenfalls hat Marchal das so schwierige Verständnis des schweizerischen 14. Jahrhunderts ein schönes Stück vorangebracht, wofür man ihm dankbar sein darf.

Zürich

Hans Conrad Peyer